

„Von Feinden zu Partnern“

Rezension zu einem Buch über Agent Orange

Stefan Kühner

In ihrem neuen Buch formulieren zwei Agent Orange-Experten (Le Ke Son, Vietnam und Charles R. Bailey, USA), wie es zu einem gemeinsamen Vorgehen zwischen den USA und Vietnam im Umgang mit dem Agent Orange-Erbe kommen könnte.

„Das massive Versprühen von Agent Orange in Vietnam durch die USA war ein historischer Fehler. Die Auswirkungen in Bezug auf die damit verbundenen Krankheiten und Behinderungen sind ein Desaster für beide Länder. Die Regierungen der beiden Länder konnten sich auch nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahr 1995 nicht darauf einigen, wie man gemeinsam mit den Folgen umgehen könnte. Erst im Jahr 2006 kam es zu einem Durchbruch. Die vietnamesische Bereitschaft und Initiativen der US-Botschaft, des Kongresses und der *Ford-Stiftung* haben zu diesem Durchbruch geführt. Vietnam und die Vereinigten Staaten begannen mit der Beseitigung des Dioxins auf zwei ehemaligen US-Militärflughäfen eine starke Partnerschaft. Zeitgleich hat der US-Kongress angeordnet, dass die US-Gesundheits- und Behindertenhilfe für die am schwersten Behinderten, die in den betroffenen Provinzen leben, ausgebaut wird. Diese US-Maßnahmen haben seit

2007 die Beziehungen zu Vietnam über die Grenzen hinweg stark verbessert.“

Mit diesen Sätzen beginnt das 10. Kapitel des Buchs „From Enemies to Partners“ mit der Überschrift „Wie haben sich die bilateralen Beziehungen bezüglich Agent Orange im Laufe der Zeit geändert und wie sieht die aktuelle Situation in dieser Frage aus“ (Seite 141). Es ist nach meiner Meinung das wichtigste Kapitel des Buches, da es einen Paradigmenwechsel der Position Vietnams zu den USA in der Agent Orange-Frage aufzeigt. In der Tat wurden in den letzten Jahren Gelder über *USAID*¹ und nicht-staatliche Organisationen wie das *Aspen-Institut*² und die *Ford Foundation*³ be-

¹ Die *United States Agency for International Development* wurde 1971 durch John F. Kennedy gegründet.

² Das *Aspen Institute* ist ein privates, nach Eigenangaben „unparteiisches Forum für wertebasierte Führung und Gedankenaustausch“, gegründet von einem Unternehmer 1950.

³ Die *Ford Foundation* ist eine 1936 von Automobilmillionär Henry Ford gegründete Stiftung. Ihr

reitgestellt, um die Hinterlassenschaften des Kriegs gegen Vietnam zu mildern. „Wir denken, die Signale, die dabei ausgesendet werden, sind positiv, aber noch viel zu schwach.“ (S. 12) sagen die beiden Autoren des Buches, die seit mehreren Jahrzehnten um die Unterstützung für die Agent Orange-Opfer kämpfen.

Eine wirklich umfangreiche Hilfe für die Betroffenen oder gar eine offizielle Wiedergutmachung ist allerdings auch nach Meinung der Autoren noch lange nicht in Sicht. *„Das Problem von Agent Orange verlief in Washington über einen langen Weg. Doch nun haben wir das Gefühl, dass Amerika die moralische Verpflichtung übernommen hat, Vietnam beim Agent Orange-Problem Unterstützung zu gewähren. Es wird aber noch viele Kämpfe kosten und es ist notwendig, ein größeres öffentliches Bewusstsein für diese Frage zu schaffen. [...] Wir befürchten, dass ohne ein mutigeres und breiter angelegtes Engagement der US-Regierung die offizielle amerikanische Unterstützung für Hilfs- und Behindertendienste in Vietnam in ein paar Jahren wieder abnehmen könnte.“* schreiben sie (S. 12). Walter Isaacson, ehemaliger Präsident des *Aspen-Instituts*, weist ebenfalls auf diesen Aspekt hin. *„Die USA waren für die Hinterlassung von Dioxin und weiterer Probleme in Vietnam verantwortlich. Ich denke, dass Agent Orange ein moralisches Problem ist. Es geht darum Anstand zu zeigen und die Bereitschaft, Verantwortung*

für das, was wir getan haben, zu übernehmen. [...] Amerikaner machen den Fehler, sich nicht um das Problem zu kümmern schon lange Zeit. Sie haben sich anderen Fragen zugewendet. Deshalb ist für die meisten Amerikaner Agent Orange einfach kein Problem. [...] Wir müssen deshalb in Amerika weiterhin das Augenmerk auf diese Sache lenken sowohl in der Bevölkerung als auch gegenüber der Regierung.“ (S. 12f)

Bezeichnend ist an der Aussage von Walter Isaacson, dass es sich bei Agent Orange um ein „moralisches Problem“ handle; von einer Pflicht im völkerrechtlichen Sinne oder auch nur von Wiedergutmachung oder Schadenersatz ist nicht die Rede. Um diese beiden Forderungen ging es aber in der gesamten Geschichte des Kampfes für Gerechtigkeit für die Agent Orange-Opfer. Die US-Regierung hat seit 1980 bis heute mit allen Mitteln verhindert, dass sie in irgendeiner Weise haftbar erklärt wird. Es dauerte zwei Jahrzehnte, bis es trotzdem zu einer Einigung über die Entgiftung der Flugplätze in Da Nang und jetzt in Hoa Binh kam. Das Buch beschreibt diesen Prozess.

Während des Embargos der USA gegen Vietnam von 1975 bis 1995 war Vietnam für US-Bürger eine weitgehend unbekannte Welt. Aber auch in Vietnam selbst fand das Thema Agent Orange anfangs wenig breite Aufmerksamkeit, obwohl es schon früh Hinweise auf seine Auswirkungen gab *„Dr. Le Cao Dai war ein Chirurg und Veteran des antikolonialen Kampfes gegen Frankreich. Während*

Ziel ist nach Eigenangabe „die Förderung der internationalen Verständigung und die Verbreitung von Demokratie“.

des Amerikanischen Kriegs leitete er ein Feldlazarett im zentralen Hochland Südvietnams, um verletzte nordvietnamesische Kämpfer zu behandeln. (...) Er und alle anderen in der Gegend konnten beobachten, wie Agent Orange die Bäume entlaubte, konnten aber nicht wissen, dass die Entlaubungsmittel Dioxin enthielten. Er konnte auch nicht die Auswirkungen des Dioxin vorhersehen. In den frühen 1970er Jahren stellten aber er und andere Ärzte fest, dass die Soldaten an ungewöhnlichen Krankheiten litten. Sie notierten auch zahlreiche Früh- und Missgeburten bei den Kindern.“ (S. 142)

Im Oktober 1980 begann die Regierung Vietnams dann, systematisch Krankheitsbilder und Missbildungen zu untersuchen. Neben Le Cao Dai wurden der Biologe Vo Quy und Professor Ton That Tung, der Leiter des medizinischen Dienstes von Dien Bien Phu, beauftragt, Daten über diese Phänomene zu erfassen. Um die selbe Zeit begannen auch in den USA erste Untersuchungen über das verstärkte Auftreten von Krebs und anderen Krankheiten sowie den frühen Tod vieler Veteranen. Einer der Hinweisgeber auf die Folgen von Agent Orange war übrigens der US-Admiral Zumwalt, da drei seiner Söhne, die alle in Vietnam eingesetzt waren, schwere gesundheitliche Probleme nach Hause gebracht hatten.

Nach der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen versuchte man, die USA auf diese Opfer hinzuweisen. Der vietnamesische Botschafter in den USA Le Van Bang begleitete Außenmi-

nister Nguyen Manh Cam bei einem Besuch in die USA. Als er dies dort versuchte, wurde er abgewiesen: Über dieses Thema wolle man nicht reden und man werde auch der Presse mitteilen, dass weder die USA noch Vietnam dieses Problem zur Sprache gebracht hätten. US-Diplomaten in Vietnam wurden dazu verpflichtet, das Wort Agent Orange nicht in den Mund zu nehmen.⁴

Vietnams Führung kam zu dem Schluss, dass es wohl erst dann möglich sein würde, über Agent Orange zu sprechen, wenn die Beziehungen auf anderen Bereichen verbessert worden seien. Im November 2000, als US-Präsident Bill Clinton zu einem Besuch und einem Treffen mit KP-General Sekretär Le Kha Phieu nach Vietnam kam, schrieb Nguyen Trong Nhan, Präsident des vietnamesischen Roten Kreuzes einen Brief an seinen Amtskollegen in den USA – das ist ‚qua Amt‘ der US-Präsident – in dem es heißt:

„Darf ich Sie, sehr geehrter Herr Präsident, bitten, zuzusagen, dass sie im Rahmen der Herstellung normaler Beziehungen zu Vietnam humanitäre Maßnahmen ergreifen, um dem vietnamesischen Roten Kreuz zu helfen, die Notlage der Agent Orange-Opfer zu lindern. Dies gilt sowohl für materielle Hilfe, als auch für psychologische Unterstützung. Darüber hinaus könnte die US-Regierung die Zusammenarbeit mit Vietnam bei der Beseitigung von Dioxin in betroffenen

⁴ Als Quelle für diesen Vorfall nennen die beiden Autoren (auf S. 149) ein Interview mit Ted Osius aus dem Jahr 2015. Osius war US-Botschafter in Vietnam (2014-2017)

Gebieten in Betracht ziehen, um die Schäden für die lokale Bevölkerung zu verringern. [...] Ich schlage außerdem vor, dass die wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema zwischen den beiden Ländern gefördert werden sollte. Dabei sollten Experten aus anderen Ländern einbezogen werden, um die erblichen Schäden für die zukünftige Generation zu verhindern und die Ursachen der Krankheiten, die durch Agent Orange verursacht werden, zu identifizieren und zu heilen.“⁵ Clinton antwortete freundlich, aber seine Amtszeit war inzwischen abgelaufen. Immerhin gab es ein Angebot des amerikanischen Roten Kreuzes für Hilfe.

Offiziell bestreiten die USA trotz aller wissenschaftlichen Beweise bis heute jeden Zusammenhang zwischen Geburtsdefekten und Krankheiten mit den Dioxin-Belastungen kategorisch ab. Auch eine große internationale Konferenz im November 2000 in Singapur konnte daran nichts ändern. Es gab noch nicht einmal ein Ergebnis-Protokoll.

Der psychologische Druck, den die USA auf Vietnam ausübten, ging weiter. „*Wenn Sie wollen, dass sich das amerikanische Volk und seine Vertreter, der Kongress, diesem Thema zuwenden und sich damit befassen, dürfen Sie ihnen nicht weiter auf den Kopf schlagen. Sie müssen einen Ansatz finden, dass es ihnen [den USA] gefällt, etwas Richtiges und Gutes zu tun.“⁶*

Das ist zynisch. Aber für Vietnam

⁵ Zit. auf S. 149

⁶ So der US-Botschafter Michael W. Marine, zit. auf S. 156.

ergab sich die Frage, ob man unter diesen ‚Vorgaben‘ einen neuen Anlauf unternehmen solle, die USA zu einer nützlichen Hilfe zu bewegen. Immerhin gab es einen Ansatzpunkt: die Dekontaminierung des Flughafens Da Nang. Dort hatte die US-Armee tausende Agent Orange-Fässer gelagert und umgeladen. Viele Fässer waren dabei zerborsten und hatten großflächige Dioxin-Verseuchungen verursacht. Während des Besuchs von US-Präsident G. Bush in Vietnam im Jahr 2006 gab es eine Erklärung, in der es hieß: „*Die Vereinigten Staaten und Vietnam stimmen auch darin überein, dass weitere gemeinsame Anstrengungen zur Bekämpfung der Umweltverschmutzung in der Nähe ehemaliger Dioxin-Lagerstätten in Hinblick auf die weitere Entwicklung der bilateralen Beziehungen erforderlich sind.“⁷*

Doch trotz dieser Absichtserklärung stellten weder Bush noch sein Nachfolger Obama auch Mittel für die Agent Orange-Opfer in den Haushaltsplan des Präsidenten ein. Aber es wurde möglich, dass die US-Entwicklungshilfe-Organisation *USAID* drei NGOs mit Geld ausstattete. Damit wurden humanitäre Einrichtungen unterstützt, in denen auch Agent Orange-Opfer geholfen wurde. Solche Ursachen für die Behinderung wurden bewusst nicht genannt.

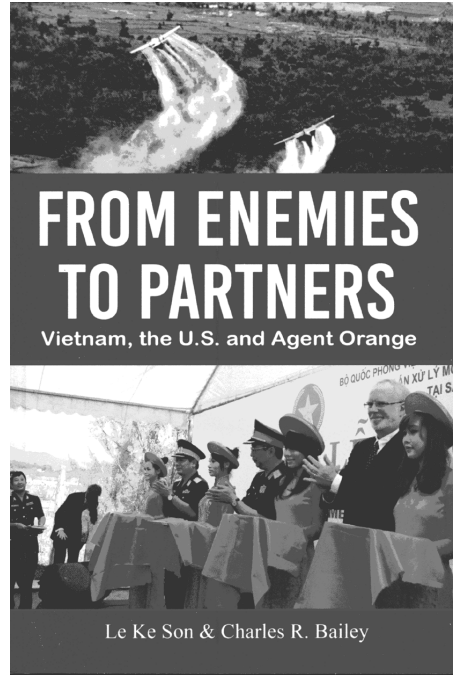
Dieses Gebot, jede Andeutung zu verhindern, dass die USA für Agent Orange verantwortlich seien, gilt im Grunde bis heute. Es fließen zwar Mittel für medizinische Maßnahmen zugunsten

⁷ Zit. auf S. 157

Behinderter, aber diese Hilfe über die *Ford Foundation* hat einen philanthropischen Anstrich. Trotzdem bleibt es aus vietnamesischer Sicht eine Hilfe, zumal sie einen Rahmen bildet für weitere engere Zusammenarbeit von US-Hilfsorganisationen mit vietnamesischen NGOs. Sogar ein mehrjähriges wissenschaftliches Forschungsprogramm über die Auswirkungen von Dioxin auf die Gesundheit könnte womöglich mit finanzieller Unterstützung rechnen. (S. 15)

Die Autoren und ihre Mitarbeiter haben für das Buch eine Menge von Fakten zusammengetragen, in denen das Ausmaß des Agent Orange-Einsatzes in Vietnam und die Folgen ausführlich beschrieben werden. Das Buch richtet sich hauptsächlich an Leser in den USA. Es kann Grundwissen vermitteln, das dort nicht vorhanden ist.

Le Ke Son und Charles R. Baily haben über Jahre hinweg zusammen gearbeitet, um das Leiden der Agent Orange-Opfer zu lindern. Le Ke Son war Direktor des vietnamesischen 'Agent Orange Victims Fund' und danach Direktor des *Nationalen Lenkungsausschusses zur Bewältigung der Folgen des Einsatzes von toxischen Chemikalien durch die USA im Krieg*, besser bekannt als *Komitee 33*. Baily war von 1997 bis 2007 der Beauftragte der *Ford Foundation* in Hanoi. Danach arbeitete er beim *Aspen Institut*. Obwohl beide also nicht direkt bei Organen der Regierungen ihrer Länder gearbeitet haben, darf davon ausgegangen werden, dass der in ihrem Buch beschriebene Status der offiziellen Politik



der beiden Länder zumindest nahe steht. Es vertritt aber zumindest für Vietnam keine regierungsoffizielle Position. Das wird in einem einleitenden Essay deutlich, wo es heißt: „Eine andere Ursache für den Abbruch dieser Verhandlungen sind Klagen vor Gerichten. Auf der einen Seite hat Vietnam die US-Regierung gebeten, zur Überwindung der Folgen von Agent Orange beizutragen, aber auf der anderen Seite hat Vietnam die US-Chemiefirmen verklagt. Diese Aktivitäten sind widersprüchlich und kontraproduktiv. Es ist eine vereinfachende Vorstellung, dass sie damit Druck auf die US-Regierung ausüben könnten, um Vietnam zu helfen. Es ist wahrscheinlicher,

dass sie Nebenwirkungen bei einigen US-Regierungsbehörden auslösen. Klagen in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern befördern eventuell eine weit verbreitete internationale Zustimmung dazu, dass Agent Orange ein anhaltendes Vermächtnis in Vietnam ist. Dies führt jedoch zu keiner Lösung für das, was im Wesentlichen ein humanitäres Problem ist.“ (S. 17)

Wer dieses Buch und vor allem den oben zitierten Abschnitt liest, braucht eine Menge Verständnis für diese ‚Einigungen‘ im Agent Orange-Streit. Kann und darf man wirklich so weit zurückweichen vor den Wünschen oder besser den Erpressungen der USA? Die in einer Art „Aktionsplan“ aufgezählten Verpflichtungen zeigen die Bereitschaft der US-Administration, Hilfe zu gewährleisten. Die viele Jahre andauernde Weigerung überhaupt über das Thema Agent Orange zu reden, wurde überwunden – aber rechtfertigt dies den Preis, den Vietnam bezahlen muss?

Le Ke Son hat in diesem Buch, vielleicht unter dem Einfluss seines Koautors, weitgehend die Denkweise der amerikanischen Seite angenommen und damit wenigstens verbal einiges erreicht. Die Regierung Vietnams hat sich zu einer Einigung mit den USA entschieden, bei der diesen ein Gesichtsverlust erspart wird. Es dürfte darauf hinauslaufen, dass die USA trotz ihrer Verbrechen die Rolle des wohlwollenden Helfers spielen können. Charity statt Verantwortung. Wenigstens müsste gesichert sein, dass die *großzügigen Wohltaten* auch ankommen.

Gewidmet ist das Buch übrigens Professor Vo Quy, dem unermüdlichen Agent Orange-Wissenschaftler und dem Kämpfer für die Interessen der Opfer, sowohl in seinem eigenen Land als auch den USA und weltweit.

Le Ke Son & Charles R. Bailey:
From enemies to partners.
Vietnam, the US and Agent Orange,
Chicago (Illinois) 2017